

Die Tagesspost vom

22. April 2021

Kultur 21

Hightech durch Handarbeit

„Orgelbauer sind zart besaitet“. Die Orgelbauwerkstatt Weimbs in der Eifel beliefert Instrumente für die ganze Welt **VON ANDREAS DROUVE**

Die Orgel ist als „Instrument des Jahres“ in aller Munde, der Orgelbau immaterielles Unesco-Weltkulturerbe. Gründe genug für einen Besuch in der Eifeler Traditionswerkstatt Weimbs in Hellenthal, wo seit Jahrzehnten fleißig Instrumente gebaut werden: nicht nur für Abnehmer in ganz Deutschland, sondern schon für Kunden in Norwegen und Japan.

Es riecht nach Holz und Leim. Es zischt und röhrt und schnarrt in der Halle. Dann fährt Frank Weimbs in eine stillere Ecke. „Orgelbauer sind zart besaitet“, sagt er, „wir wollen eigentlich nicht im Lärm stehen.“ Der 50jährige ist Geschäftsführer der Orgelbauwerkstatt Weimbs, die in vierter Generation aus Hellenthal die ganze Welt beliefert. Der Betrieb, von außen nüchtern in ein Gewerbegebiet gefasst, aber mit erstaunlichen Innenansichten, beschäftigt 16 Leute. Die Klienten sind fast ausnahmslos Ki-en. „Wir arbeiten mit beiden Gebäulichern“, so Weimbs.

„Wir Orgelbauer nennen uns Kunsthandwerker“, bekräftigt Weimbs, der selber Orgelbaumeister ist wie sein Vater Friedbert, der Seniorchef und verantwortliche Intonateur. In dem Traditionsberuf greifen Handarbeit und Hightech ineinander, Holz- und Metallarbeiten. Die Spanne reicht „vom klassischen Schnitzen des Holzes“ bis zu hochmodernsten Maschinen, vom Gebrauch gewöhnlicher Abrihtobel und Schmiegen bis zum Einsatz von CNC-Fräsen. Der Orgelbau sei „keine Serienproduktion“, unterstreicht Frank Weimbs und setzt hinzu: „Wir möchten Instrumente bauen, die andere begeistern. Orgelbau ist Leidenschaft.“

„Das ist zehn Meter hoch“, deutet Weimbs auf ein Holzgerüst im Montage-raum. Daraus entsteht im Laufe der nächsten Zeit eine neue, avantgardistische Orgel für die Heilig-Geist-Kirche in Hanaul-Lamboy. Vorgesehen sind ein schwebender Spieltisch und eine weitgehende Frontverkleidung aus Blaustahl; die Weihe ist für Advent angesetzt. Ein Auftragsprojekt wie dieses erstreckt sich gewöhnlich über ein Jahr, aber mit all den Planungen „vergehen nicht selten zehn Jahre“, so Weimbs. Dabei sind die Arbeitsschritte ebenso vielschichtig wie der Auf- und Abbau. „Das ist nicht wie bei einem Badezimmerstrank“, sagt Weimbs und schmunzelt. „Wir müssen auch den Klang der Orgel planen, nicht nur einfach eine technische Orgel bauen. Am Ende muss *intentional sound*“

als bei einer Geige“ – die Orgel auf den Raum abgestimmt werden. Da gehe es um „die akustischen Eigenarten“ des Umfelds. Der Gesamtklang sei entscheidend, eine Orgel ein Orchester und der Organist der Dirigent. „Applaus ist, wenn der Organist nicht mehr vom Spieltisch weg will“, benennt er den größten Lohn für all die Mühen des Orgelbaus.

Apropos Lohn: Was kostet eine Orgel?

„Eine Kirchenorgel fängt bei 250 000 Euro an, es können aber auch zwei Millionen sein“, antwortet Weimbs. Reich werden könne man damit nicht. Schließlich sind Arbeitsaufwand und Materialkosten immens. Allein die Hölzer verlangen nach Perfektion. Fichten und Kiefern kommen aus den Alpen oder Skandinavien, die Eichen aus dem Spessart, Zimmlieferungen aus Indien. Letztergenannte fließen in die haus eigene Gießerei, in der Markus Moutschen alle paar Monate Großkampfflag hat. Aus Zinn-Blei-Legierungen gießt er bei glühender Hitze Platten, aus denen später die Pfeifen entstehen: eine Orgel kann 2 000 Metallpfeifen haben.

Schnell bestellen: Die Lieferzeit beträgt drei Jahre

Moutschen, 37, kommt jeden Tag aus Belgien hierher. Früher war er kurioseweise Lateinlehrer am Gymnasium, nun ist er Orgelbaugeselle – und hat seine Bestimmung gefunden. „Der Orgelklang hat mich immer fasziniert“, begeistert er sich. Dabei in St. Vith begleitet er Gottesdienste als Organist und hat dahingehend seinem Chef Frank Weimbs etwas voraus. Der hat zwar Klavier gelernt, „kann aber nur ein Liedchen spielen, nicht mehr“, räumt er ein. Augenzwinkernd vergleicht sich der Orgelbaumeister mit „einem Automechaniker, der Rennwagen baut, aber keine Rennen fahren kann.“ Weimbs ist auch Ausbildungsbetrieb.

Adriana Klasek (20) steht im dritten Lehrjahr, Andrew Jirele (35) im zweiten. Warum entscheiden sich jüngere Menschen für den Orgelbau? Für Jirele, US-Amerikaner aus Saint Paul in Minnesota, war die Sache klar. „Ich wollte eine gründliche Orgelbau-Ausbildung in Deutschland machen. Meine Leidenschaft sind Orgeln. Als ich fünf Jahre alt war, hat es mich erstmals gepackt, als ich die Orgel in der Kirche hörte. Der Organist lud mich ein, die Pfeifen zu sehen. Da hing ich gleich total am Haken. Das war ein Schlüsselereignis für mich als Kind. Als ich

Orgel, das war so wunderbar. Als ich zurück in Amerika war, sagte ich: Ich will Organist werden. Später habe ich lange mit Orgelbauern in Amerika gearbeitet, aber nur in Teilzeit. Ich wollte hier in Deutschland komplett Vollzeit arbeiten und alle Sachen beherrschen. Ich war übrigens eine Zeit lang Barkeeper und habe an der Universität Betriebswirtschaft studiert.“

Für seine Kollegin Klasek war der Weg eher indirekt: „Ich wollte nicht genau in den Orgelbau, eher ins Handwerk. Von klein auf in der Schule hatten wir Handwerkerunterricht, da meinten die Lehrer: Du bist begabt, mach später was mit Handwerk; schon mit zehn, elf Jahren. Ich dachte, das ist okay, wollte aber auch etwas mit Musik machen. Ich habe nicht spezifisch nach Orgelbau gesucht. Aber wir sind öfter hier vorbei gefahren, Mama meinte: ‚Mach doch was mit Orgelbau, dann baust du Orgeln, hast was Handwerkliches und noch was Musikalisches dabei!‘ Da dachte ich: Komm, dann bewerbe ich halt mal.“ In Klaseks Freundeskreis war die Berufssparte vollkommen unbekannt. Die Familie stehe hinter ihr, alle würden sagen: „Ein voll cooler Beruf und so vielseitig.“

Wie sieht Orgelexperte Frank Weimbs die Zukunft? „Der Orgelneubau ist schwer rückläufig“, will er nichts schönreden, sieht die Werkstatt durch Schimmelsanierung und Restaurierungen aber breit aufgestellt. Kürzlich ist eine Orgel aus Bonn-Oberkassel eingetroffen, Baujahr 1908 und vor Ort vom Weimbs-Team fein säuberlich in sämtliche Einzelteile zerlegt, sortiert und beschriftet. Wird eine alte Orgel auseinandergebaut, kann es zu überraschenden Funden kommen. Da früher Zeitungsseiten als Risschutz verwendet wurden, treten mitunter historische wertvolle Artikel zutage. Manchmal hat auch der Orgelbauer von damals eine Inschrift oder Nachricht hinterlassen.

Die Corona-Krise hat im Eifeler Betrieb keinen Einfluss auf die Auftragslage gehabt. Wer bei Weimbs eine Orgel ordern will, sollte nichts auf die lange Bank schieben. Die Lieferzeit beträgt momentan drei Jahre.

– Betriebsbesichtigungen sind auf

Anfrage grundsätzlich möglich. Der

Kontakt lautet: Weimbs Orgelbau,

**Gewerbegebiet Kröpsch 5, Hellenthal;
Tel. 02482-911094, info@weimbs.de.**

– Auf der Webseite <http://weimbs.de> führt ein Link in die *Vielenthal*